



Das war

Schon 1930 wurde ein Nazi in Bielefeld zum Ratsvorsitzenden gewählt – Dank bürgerlicher Unterstützung. **Seite 7**



Das ist

Ultras versuchen die Südtribüne der Alm zu beherrschen. Gesetzte Fans flüchten vom Block. **Seite 5**



Das soll

Ein Verein will einen alten Kotten im Kampfhofviertel für ein Begegnungszentrum nutzen. **Seite 3**

W i e r t e l

Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Nr.54 | Sommer 2025

Schon bezahlt

Gegen Hitze in Aktion

In Bielefeld wird es heißer, unerträglich heiß. Dem setzt die Stadt einen Hitzeaktionsplan entgegen. Bei dem Thema sind Charlotte Weitekemper und Silvia Bose ins Schwitzen geraten



FOTO: HALM/PRESTEL

Siegfriedplatz, Anfang Juli, 18 Uhr: eine Sgraue Wolkendecke scheint auf den Platz zu drücken. Das Thermometer zeigt 36 Grad, laut Wetter-App sind es gefühlt aber 38 Grad. Und das ist erst der Anfang. Es wird heißer, kann sogar lebensfeindlich werden.

Dabei schneidet Bielefeld laut jüngstem Hitzecheck der Deutschen Umwelthilfe gar nicht so schlecht ab – dank Teutoburger Wald, Parks, Grünzügen und auch ländlich geprägtem Stadtgebiet. Doch besonders in den innerstädtischen Bereichen – im dicht bebauten Westen oder der Innenstadt mit der Pflasterwüste Jahnplatz – staut sich die Hitze enorm. Die Luftfeuchtigkeit bewegt sich oft im mittleren Prozentbereich. Und die gefühlte Temperatur ist durch diese höher, weil der Schweiß weniger gut verdunstet.

Damit steigt auch der sogenannte Hitzestress Besonders bei vulnerablen, also den verletzlichen und anfälligen Gruppen wie Senior*innen, kleinen Kindern, chronisch Kranken oder Obdachlosen ist das Limit schnell erreicht. Die Hitze wirkt vielfältig auf Körper und Geist: Hitzegeplagte sind oft gereizt und aggressiv, sie können sich schlecht konzentrieren und fühlen sich

schwach und schwindelig. Das Risiko für Unfälle und Verletzungen steigt.

Für ältere Menschen gilt eine gefühlte Temperatur von 36 Grad als »extreme Wärmebelastung, die mit einer sehr hohen gesundheitlichen Gefährdung einhergeht«. Der Seniorenrat war es denn auch, der vor sechs Jahren die Idee eines Hitzeaktionsplan (HAP) einbrachte und vorantrieb. »Wir haben massiven Handlungsbedarf!«, sagt Wolfgang Aubke, Vorsitzender des Seniorenrates. »Wir hoffen mit dem HAP Hitzetote zu vermeiden und dafür zu sorgen, dass der Zustand vulnerabler Gruppen sich an heißen Tagen nicht verschlechtert.«

Der HAP setzt stark auf Information und Aufklärung: Über die Homepage der Stadt, eine App, Hitzetelefon und Flyer. Die Informationsmaterialien zum Verhalten bei Hitze gehen laut Amt für soziale Leistungen »weg wie warme Semmeln«.

Leiden vermeiden

Die Stadt sieht sich für Hitzewellen gut gerüstet und verbucht es als Erfolg, dass das Interesse der Stadtgesellschaft für das Thema Hitze groß ist. Andere würden es wohl hohen Leidensdruck nennen.

Um Leiden zu vermeiden, löst Bielefeld bei Hitzewarnungen des Deutschen Wetterdienstes eine sogenannte Kommunikationskaskade aus. Dann informiert das Gesundheitsamt die Hitzebeauftragten der Ämter in der Stadtverwaltung. Die wiederum informieren die für das Thema Verantwortlichen in Kliniken, Altenheimen, Kitas oder Drogenhilfeeinrichtungen, und die nehmen Kontakt auf mit hitzeempfindlichen Menschen auf. Regen zum Trinken an, klären über richtige Kleidung auf oder weisen auf kühle Orte hin, wie Kirchen oder U-Bahnstationen.

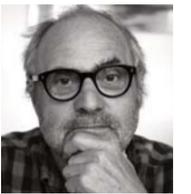
Zeitgleich unterstützen Hitzepat*innen. Rund 40 hat die Stadt schon ausgebildet, die bei Hitze in ihrem Umfeld unterstützen. »Hier passt es mal wieder: von Bürger*innen für Bürger*innen«, heißt es beim Gesundheitsamt. Auch der Vorsitzende des Seniorenrates Aubke ist von den helfenden Bürger*innen begeistert. Wichtig sind ihm auch die Fortbildungen für Ärzt*innen. Die wüssten oft nicht, dass manche Medikamente bei Hitze anders wirkten, reduziert oder ganz abgesetzt werden müssten. Aubke ist vom HAP überzeugt und weiß doch, dass der nicht alle Probleme löst. So erfordern hohe Temperaturen von Mitarbeiter*innen stationärer Einrichtungen wie Kliniken und Pflegeheime, sich intensiver um Patient*innen und Bewohner*innen zu kümmern und mehr Zeit aufzuwenden. Nur, Ressourcen dafür gibt es nicht und daran kann auch der HAP nichts ändern.

Fit machen für Morgen

In Zukunft will die Stadt die Informationen zu Hitzebewältigung und -prävention weiter ausarbeiten. Geplant sind auch Trinkwasserbrunnen an öffentlichen Plätzen und eine Kampagne zum Thema Trinkmotivation. Weitere Ideen könnte der deutsche Pavillon auf der gerade laufenden Architektur-Biennale in Venedig liefern. Gäste erleben hier in STRESS-Räumen hautnah, wie versiegelte Flächen, fehlender Schatten und spiegelnde Fassaden die Temperaturen in die Höhe treiben. Eine bedrückende, aber notwendige Erfahrung, um das Ausmaß der Herausforderung zu verstehen. Und sie erfahren in DE-STRESS-Räume, was Anpassungsstrategien leisten können, wenn Architektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung Hand in Hand arbeiten. So lassen sich widerstandsfähige, nachhaltige und lebenswerte Städte gestalten – mit viel Grün, Schatten, mit Lüftung und kühlender Verdunstung.

► wörter davor

Es gibt eine Vielzahl großartiger Ideen! Für diese Ausgabe haben wir einige davon aufgegriffen. Dabei fällt auf, dass manche Ideen besonders hervorstechen. Die verdienen Beachtung! Wir haben uns zum Beispiel Gedanken über die Hitze gemacht. Da war sie noch gar nicht da. Haben gedacht: Wir sollten uns einmal den »HAP«, den »Hitze-Aktions-Plan«, der seitens der Bielefelder Verwaltung ausgearbeitet worden ist, anschauen. Zu Zeiten, in denen viele so etwas noch für puren Blödsinn hielten. Wir hielten das für eine gute Idee. Obschon es noch kühl war. Aber dann kam die erste Hitze-Welle über uns und das große Stöhnen. Und mit ihr die erste vermeintlich großartige Idee: Am besten gegen die Hitze hilft doch immer noch, die Klimaanlage volle Pulle aufzureißen. Wo liegt das Problem? Es liegt da, dass dieses Denken sich in ähnlicher Qualität auch auf die allgemeine-politische Ebene ausbreiten könnte. Was es leider auch schon macht.



Dagegen haben wir auf Seite drei einen Baukasten zusammengestellt, mit dem möglicherweise Schlimmeres zu verhindern wäre. Ein Ereignis jüngerer Datums lassen wir auf Seite fünf Revue passieren: der große Erfolg der Arminia. Allerdings fallen hier schwarz-weiß blaue Schatten auf die Euphorie. Ein Stimmungsbild vom »Block Zwei der Alm«.

Auf das ganz Bielefeld so bunt bleibt, wie wir es uns wünschen.

Bernd Kegel im Namen der Redaktion

► vorlaut

Muskelprotz

Den Bäcker bekommt man nur selten zu Gesicht, weil er meist in seiner muckeligen Backstube steht. Anders in der Anzeige eines bekannten Konditormeisters. Der präsentiert in einem lokalen Magazin einen wohlgebräunten Muskelmann im besten Alter und mindestens halbnacktig. Mit einer große Tüte Brötchen vor seinen edelsten Teilen. Die Werbung gilt den Backwaren, angeblich die »knackigsten im Bielefelder Westen«. Traurig, dass der Mann zu Werbezwecken auf seine knackigsten Teile reduziert wird. Wir fragen trotzdem: Zehn Jahre Muckibude oder Unfall mit dem Backtriebmittel?

IN KÜRZE

AK Asyl: die gute und die schlechte Nachricht

In der letzten Ausgabe berichtete die ›Viertel‹ über die schwierige Lage des AK Asyl. Inzwischen fließen seit Ende Mai wieder Landesmittel für die Beratung unbegleiteter Jugendlicher, psychosoziale Beratung und die Regionalberatung kommunal zugewiesener Flüchtlinge. Damit ist klar, dass die Überbrückungskredite, die kurzfristig von Stadt und evangelischer Kirche zur Verfügung gestellt wurden, pünktlich zurückgezahlt werden. Zwar sind die Fördermittel zu knapp berechnet – Tarif- und Mieterhöhungen kommen nicht vor – so dass die Kofinanzierung, die der Verein aus Spenden stemmen muss, steigt. Soweit der gute Teil der Nachricht.

Zusage der Beratungsmittel fehlt weiterhin

Die schlechte Nachricht: Es fehlt nach wie vor eine Zusage der Bundesmittel, die zur Durchführung der Asylverfahrensberatung erforderlich sind. In der Unterkunft am Südring und im Oldentruper Hof ist niemand mehr. Obwohl der Beratungsbedarf bei den Flüchtlingen immens ist. Dreieinhalb Stellen hatte dafür bis Ende 2024 das Land NRW finanziert. Den AK Asyl aber für das Jahr 2025 an den Bund verwiesen. Von dort kam im Dezember die Nachricht, dass sie grundsätzlich im Förderungsprogramm berücksichtigt werden. Aber mit wieviel und ab wann, war auch Mitte Juni 2025 völlig unklar. Die nächste Auskunft wird frühestens im August erwartet. Die Prüfung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zieht sich. Der Verein ist seit Januar mit einer halben Stelle in Vorleistung gegangen. Die Kollegin kämpft gegen eine überwältigende Flut von Anfragen. Auch aus der Region, wo die Beratung in den Unterkünften ebenfalls weggebrochen ist.

Hier zeigt sich deutlich, wo die Prioritäten der Bundesregierung liegen: Maßnahmen wie Grenzkontrollen werden kurzfristig umgesetzt. Einschließlich Maßnahmen, die gegen EU-Recht verstoßen. Gleichzeitig scheint die Sicherstellung von Beratungsstrukturen für Geflüchtete, die notwendig sind, um die Menschenrechte zu wahren und die EU-Verpflichtungen zu erfüllen, momentan nachrangig zu sein. Auch auf die Gefahr hin, dass Beratungsstrukturen ganz wegbrechen. Deshalb benötigt AK Asyl weiterhin Spenden.

» Info »

Spendenkonto: AK Asyl e.V. Bielefeld
IBAN: DE96 4306 0967 4037 7531 00
GLS-Gemeinschaftsbank eG

Zwischen Mut und Zweifel

Die ›Letzte Generation‹ hat sich in zwei Gruppen gespalten. Beide suchen nach neuen Protestformen. Von Ulrich Zucht



FOTO: LETZTE GENERATION

Klimablockade-Aktion der ›Letzten Generation‹ in Bielefeld.

Vor eineinhalb Jahren sprach die ganze Republik über sie. Die ›Letzte Generation‹ setzte mit Klebeaktionen gegen den Klimawandel Zeichen, auch in Bielefeld. Im August 2023 blockierten die Aktivist*innen spektakulär die Detmolder-, Kreuz- und Herforder Straße. Mit hohem persönlichem Risiko. Sie klebten sich genau an dem Tag an Straßen fest, als ein neuer Gebührenkatalog für Polizeieinsätze in Kraft trat. Der sieht unter anderem vor, dass Aktivist*innen für die Kosten aufkommen müssen.

Von der ›Letzten Generation‹ spricht in Bielefeld keiner mehr. Ehemalige Mitglieder

wie Christian B. haben sich im ›Widerstands-Komitee Bielefeld‹ zusammengeschlossen, andere in der ›Neuen Generation‹. Dem Komitee geht es vorrangig um solidarische Prozessbegleitung, nicht Klimaprotest. »Das ist gerade unser Schwerpunkt,« sagt Christian B.. Darüber hinaus hilft ein Rechtshilfeverein mit Anwälten. Die Verfahrenskosten müssen die Aktivist*innen allerdings selbst tragen. Fünf Prozesse sind oder waren vor dem Bielefelder Amtsgericht anhängig. In einem ging die Richterin noch über die Forderung der Staatsanwaltschaft

hinaus und verhängte 30 statt der geforderten 20 Tagessätze.

In NRW sollen Gebühren von 16 beteiligten ›Klimaklebern‹ eingetrieben werden. Laut einer Sprecherin der Bielefelder Polizei belaufen sich die Geldstrafen auf 120 bis 715 Euro. Bundesweit laufen knapp 2.000 Verfahren. Meistens wurden bisher Geldstrafen verhängt. Vereinzelt auch Freiheitsstrafen.

Suche nach Alternativen

Rückblickend zeigt sich Christian B. durchaus selbstkritisch. Die Blockaden der ›Letzte

Generation‹, an denen er teilnahm, zeitigten kaum Konsequenzen. »Viele Menschen sind weiterhin konsumorientiert. Bei Klimaskeptikern wurde die Ablehnung vielleicht sogar größer.« Manche Autofahrer reagierten gefährlich. »Einige von uns sind öfter auf der Kühlerhaube mitgefahren.« Im Laufe der Zeit wurden die Reaktionen immer aggressiver, meint Christian B.. Er erinnert sich an eine lebensgefährliche Situation, die nur Dank Polizei nicht tödlich für den Aktivist ausging.

»Wir müssen weg von Strafverfahren«, folgert er und sucht mit den Mitstreiter*innen des ›Widerstands-Kollektivs‹ nach anderen Protestformen. Auch die zweite Nachfolgeorganisation ›Neue Generation‹ ist auf der Suche. Beide Gruppen eint der Klimaprotest, allerdings mit unterschiedlichen Herangehensweisen. Die ›Neue Generation‹ vertraut weiter auf zentrale Aktionen und Kampagnen, jetzt stärker mit sozialen Forderungen.

Das ›Widerstands-Kollektivs‹ setzt auf eine neue Strategie: Kreativer Protest vor Ort unter dem Motto: »Wir machen einfach!«. Keine Forderungen an die Politik, dafür gerodete Baustellen bepflanzen, Parkplätze umgestalten oder Pop-Up-Radwege anlegen. Denn, so Christian B.: »Wir müssen jetzt was tun, in 50 Jahren ist es zu spät.«

Ein Diamant im Dickicht

Ein Verein möchte den alten Kotten im Kamphofviertel retten. Über die Initiative von Anwohnerinnen und Anwohnern berichtet Birgit Gärtner

Versteckt hinter den Lärmschutzwänden des Ostwestfalendamms (OWD) liegt hinter Zaun und Sträuchern, von den meisten Vorübergehenden unbemerkt, ein Bauernhof. Er wurde 1787 erbaut und ist Zeuge einer Zeit ohne Bahnhof, Autos und Stadtautobahn. Ende 2022 haben sich Anwohner im Quartiersbüro der Arbeiterwohlfahrt an der Meller Straße zusammengefunden, die in diesem Gebäude ein einzigartiges Potenzial erkennen. Aus der Nachbarschaftsinitiative wurde im Mai 2023 der ›Verein Kotten im Kamphof e. V.‹. Sein Ziel: den historischen Hof zu erhalten und für den Stadtteil nutzbar zu machen.

Das Gebäude ist im Besitz der Stadt Bielefeld und teilweise vermietet. Ein Großteil des Gebäudes steht leer und ist stark sanierungsbedürftig. Im Bebauungsplan der Stadt Bielefeld ist das Gelände als Grünfläche ausgewiesen, der Kotten zum Abriss vorgesehen, sobald der jetzige Mieter ausgezogen ist. Erste Gespräche mit der Stadt Bielefeld ha-



FOTO: HALM/PRESTEL

ben positive Signale für die Arbeit des Vereins ergeben.

Dr. Wilhelm Haubrock, Vereinsvorsitzender, Kind sowie Kenner des Viertels: »Der Kotten ist einer der letzten bestehenden historischen Höfe in Bielefeld und ist ein Zeugnis bäuerlicher Geschichte im Kamphofviertel.« Dies Zeugnis der Vergangenheit soll erhalten bleiben und kann »integra-

tiv wirken durch die Verbindung von Altem und Neuem, als Ort der Begegnung der Bewohner des bunten Kamphof«. Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern, verschiedenen Generationen und sozialen Gruppen leben hier. Erhalt und Nutzung des Kottens könnte eine Aufwertung des Viertels bieten. »Zurzeit wirkt der Ort für uns fast wie eine Schmutzdecke, hinter dem Bahnhofsviertel, im Zwielicht und abgeschieden. Hier könnte ein Glanzpunkt, ein Diamant im Stadtbild entstehen«, so die Hoffnung der Aktiven.

Die Vereinsmitglieder arbeiten daran, ein tragfähiges Konzept zur Finanzierung und Nutzung des Gebäudes zu entwickeln. Menschen mit Ideen und Engagement, die sich für das Projekt begeistern, sind herzlich eingeladen: Jeden letzten Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr treffen sich die Interessierten zum Stammtisch in ›Ferdis Pizza Pinte‹.

Infos: www.kamphofkotten.de

Anzeigen

Stimmen
Reparatur

Erwin Klumpf
Klavierbaumeister

Telefon 05225.859861
www.erwin-klumpf.de

mondo
buchhandlung

elsa-brändström-straße 23
33602 bielefeld
05 21 64 1 63
kontakt@mondo-bielefeld.de

leicht,
flexibel, unabhängig

cambio
CarSharing

CarSharing

Tel. 0521-633 33 | www.cambio-CarSharing.de

Kleine antifaschistische Werkzeugkiste

Wo gibt es gute Argumente, wo gibt es Möglichkeiten, mitzumachen beim Kampf gegen die extreme Rechte?

Marcus Seemüller hat sich umgesehen und gibt Empfehlungen

Die AfD ist eine gut geölte Propagandamaschine. Ihre Parlamentarier machen keine Sacharbeit für ihre Wählerinnen und Wähler, sondern stecken ihre Ressourcen in Medienarbeit und Propaganda. Zwar haben allein in Bielefeld 25 bis 30 Tausend Menschen auf Großdemonstrationen klargestellt, dass die Demokratinnen und Demokraten in der Mehrheit sind, aber reicht das, um der ständigen Präsenz der Faschisten in Medien, Internet oder auf der Straße genug entgegenzusetzen und ihre Wählerarbeit zumindest zu neutralisieren?

Der Erhalt der Zivilgesellschaft ist eine alltägliche Aufgabe. Für Einzelne in Schule, Nachbarschaft, Kolleginnen- oder Freundeskreis. Für Gruppen, um sich gegenseitig zu stärken und in der Öffentlichkeit sichtbar zu sein. Auf dieser Seite 3 sollen Gruppen und Aktionen vorgestellt werden, die Mitstreiterinnen suchen, Internetseiten, die Argumente oder Analysen bieten. Ein kleiner, keineswegs vollständiger Werkzeugkasten für die antifaschistische Arbeit.

Bündnis gegen Rechts

Das »Bündnis gegen Rechts« ist ein Zusammenschluss zahlreicher Verbände, Parteien, Initiativen und Einzelpersonen. Es organisiert regelmäßige Mahnwachen gegen Antisemitismus vor der Synagoge an der Detmolder Straße und war beispielsweise für die großen Kundgebungen und Demonstrationen auf dem Jahnplatz verantwortlich. Zur

Arbeit gehören aber auch viele weniger spektakuläre Diskussions- und Bildungsveranstaltungen. Die Akteure unterstützen sich bei ihrer Arbeit gegenseitig.

Buendnisgegenrechts@posteo.de,
Instagram: bie_buendnis_gegen_rechts

Antifaschistisches Jugendcafé

Das »Antifaschistisches Jugendcafé« bietet für politisch interessierte Jugendliche offene Treffen an, die teils im »Grünen Würfel« auf dem Kesselbrink, aber auch an anderen Orten stattfinden. Hier gibt es die Möglichkeit, sich kennenzulernen, zu vernetzen und sich zu informieren. Meist gibt es einen thematischen Input und eine Diskussion. Die Treffen sind selbstorganisiert. Alle können mitmachen oder auch nur unverbindlich vorbeischaun.

Instagram: antifaschistisches_jugendcafe

Omas gegen Rechts

Die »Omas gegen Rechts« sind derzeit eine der aktivsten Gruppen in Bielefeld. Sie sind auf Demos präsent, mit eigenen Straßenständen und Aktionen. Aufklärung in Schulen gehört ebenso zum Programm, wie das Erstellen von Videoclips für »YouTube« und »Tik Tok«. Wegen des regen Zulaufs gibt es nicht nur ein Plenum, sondern auch mehrere Arbeitsgruppen.

Facebook: www.facebook.com/groups/2189382311282369/



FOTO: HALM/PRESTEL

Mit Fakten gegen Fakes

Die Internetseite »Volksverpetzer« widmet sich der Recherche von Fakten gegen die Fakes der extremen Rechten. Sie bietet aber auch Argumentationshilfen für die alltäglichen Auseinandersetzungen mit Verschwörungsgläubigen im Kolleginnenkreis, in Nachbarschaft oder Familie. Weil die Ansprache der Rechtsextremen im Netz nicht auf den Verstand, sondern auf Emotionen zielt, verpacken die »Volksverpetzer« ihre Fakten oft in reißerische Überschriften, um im Kampf um die Köpfe mithalten zu können. <https://www.volksverpetzer.de>

Lass dich nicht neutralisieren

Immer wieder attackieren AfD und CDU zivilgesellschaftliche Organisationen mit einem angeblichen Neutralitätsgebot. Auch in Bielefeld. Egal ob es um Flyer des »Bündnis gegen Rechts« geht, Aussagen der Vorsitzenden des Integrationsrates oder um Podiumsdiskussionen in Schulen. Dabei verpflichtet das Grundgesetz sogar Verwaltungen und Lehrkräfte dazu die Menschenrechte und Grundrechte zu schützen. Andreas Fisahn, Bielefelder Professor für öffentliches Recht, hat ein Video zum Neutralitätsgebot in der Schule aufgenommen.

www.youtube.com/watch?v=9sY_NLXPRks

Handreichungen gibt es bei den Grünen und beim Bielefelder »Bündnis gegen Rechts«, aber auch beim Landesjugendring und Landessportbund.

www.lsb.nrw/unsere-themen/integration-und-inklusion/faq-sport-und-demokratie
www.ljr-nrw.de/materialien-neutralitaet-von-jugendverbaenden

Aktionen zur Kommunalwahl

Die »Aktion für Demokratie und Respekt« verteilt Flyer, um gegen Rechts aufzuklären und sucht das Gespräch mit Wählerinnen und Wählern. Ein Interview

Zur ersten Ratssitzung nach der letzten Wahl bauten die »Omas gegen Rechts« vor dem Rathaus aus 60 großen Umzugskartons eine »Brandmauer gegen rechts«. Im September wird nun erneut gewählt und mehrere zivilgesellschaftliche Akteure mischen sich ein, obwohl sie gar nicht zur Wahl stehen. Ziel ist es, den Anteil der extrem rechten Stimmen so gering wie möglich zu halten. Das »Bündnis gegen Rechts« wendet sich mit einem entsprechenden Wahlauftrag an die Öffentlichkeit. Die »Omas gegen Rechts« planen Straßenstände zur Aufklärung und Diskussion. Die »Aktion für Demokratie und Respekt«, kurz ADUR, will rund um die Wahlstände der AfD Flyer verteilen und das Gespräch mit den Wählerinnen und Wählern suchen. Kontakt: aktiondur@posteo.de

Viertel: Was macht ihr bei ADUR?

Franco S.*: Wir informieren uns über rechtsextremistische Gruppierungen und Parteien in Bielefeld und Umgebung. Wir beobachten deren Aktivitäten und unterstützen Gegenaktionen. In den vergangenen Jahren galt unser Augenmerk vor allem der AfD, weil sie inzwischen eine große Gefahr für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte darstellt. So verteilen wir zum Beispiel während Wahlkämpfen Flyer in der Nähe der Wahlkampfstände der AfD, um die Menschen darüber aufzuklären.

Was ist deine Hauptmotivation?

Ich sehe in vielen Politikbereichen Reformbedarf hin zu mehr sozialer Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Stärkung der Demokratie. Sollten jedoch Rechtsextreme an die Macht kommen, wird in allen Bereichen das Gegenteil passieren. Man sieht jetzt schon, welchen Einfluss die Rechten, auch ohne direkte Beteiligung an der Macht, haben: Die Flüchtlingspolitik ist menschenverachtend, das Aufhalten des Klimawandels ist kein Thema mehr und bei den sozial Schwachen wird gespart, für Steuergeschenke an die Reichen.

Gibt es erinnerungswürdige Ereignisse?

Eine meiner persönlich schlimmsten Erfahrungen der letzten Jahre war, als ein AfDler zu mir sagte, ich stünde ganz oben auf deren Liste. Soll heißen, bei deren Machtübernahme soll ich eliminiert werden. Zu den positiven Erfahrungen gehört, immer wieder zu sehen, wie viele Menschen nicht aufgeben und sich gegen rechts engagieren.

*Name von der Redaktion geändert.



LORBEER-APOTHEKE

Seit
50 Jahren
mitten im
Bielefelder
Westen

– Naturheilkunde –
– Homöopathie –

Apotheker Dietmar Becker e. K.
Siechenmarschstraße 32
33615 Bielefeld
Telefon 05 21 / 12 25 41

www.lorbeer-apotheke.de

Anzeige

Von der Widerstandskämpferin zur Literaturagentin

Ruth Liepman war Jüdin, Kommunistin und kämpfte unerschrocken für politisch Verfolgte. Und sie liebte die Literatur. Eine Rezension von Heike Herrberg



FOTO: VERLAG SILKE WENIGER

Mit 83 Jahren ließ Ruth Liepman, die Grande Dame des Literaturbetriebs, sich 1992 dazu bewegen, ihre Lebensgeschichte aufzuzeichnen – ein Plädoyer für die Solidarität unter den Menschen, wie sie es selbst nannte. Spannend und ganz uneitel erzählt!

1909 in eine jüdische Arztfamilie geboren, entwickelte Ruth Lilienstein schon früh ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl, befördert auch durch den Vater, der keinen Unterschied machte zwischen Kassen- und Privatpatient:innen: »Der eine zahlt es direkt aus seiner Tasche, der andere über eine Kasse, das ist alles.« So lernte die Tochter früh, dass der Maßstab für den Wert eines Menschen nicht sein Geld ist.

Sie besuchte eine reformpädagogische Schule in Hamburg, trat mit 19 Jahren in die Kommunistische Partei ein. »Ich war einfach ganz fest der Meinung, dass die Kommunisten die Einzigen waren, die die Welt verändern und für Gerechtigkeit eintreten würden.« Doch sie hielt sich nicht immer an deren Regeln und wurde später in der Illegalität aus der KP ausgeschlossen, da sie bei einem Aufenthalt in England über Nazideutschland berichtet hatte – was ihr von der Partei untersagt worden war.

Als eine der wenigen Frauen studierte sie Jura, promovierte – war dann aber unter den Ersten, die nach der Machtübernahme der Nazis Berufsverbot erhielten. Bevor sie steckbrieflich gesucht wurde, flüchtete sie 1934 nach Amsterdam.

In den Niederlanden fügte sich vieles glücklich, doch es waren auch ihr Mut, ihre



Kreativität und ihre solidarische Verbindung mit vielen Menschen, die sie das Exil im Widerstand überleben ließen. Vor dem Einmarsch der Deutschen in Holland ging sie eine Schutzheirat

mit einem Schweizer ein, kam dadurch zu einem neuen Namen – der auf keiner Fahndungsliste stand – und zu Arbeit im Schweizer Konsulat, womit sie viele Jüdinnen und Juden retten konnte.

Sie erlebte die Panik unter den Emigrierten, von denen sich viele, auch einige ihrer besten Freunde, aus Verzweiflung umbrachten. »Ich selbst habe nie an Selbstmord gedacht, obwohl ich oft überzeugt war, dass ich diese Zeit nicht überleben würde.« Sie wurde denunziert, tauchte 1943 bei einer calvinistischen Familie unter, getarnt als Kinderfrau und Haushaltshilfe.

»Ich habe mein ganzes Leben gedacht, ich kann alles erreichen, was ich will.« Nach dem Krieg lebte die Juristin in Hamburg zusammen mit ihrem zweiten Mann, dem Journalisten

und Schriftsteller Heinz Liepman (siehe auch die Rezension unten), der aus dem Exil in den USA zurückgekehrt war.

Sie begannen, deutsche Verlage für amerikanische und englische Autor:innen zu suchen – der Start ihrer Agenturarbeit. 1961 wurden Wohnsitz und auch die Agentur nach Zürich verlegt, wo sie sich zu einer der bedeutendsten Literaturagenturen Europas entwickelte.

Sich besser kennenlernen

»Ich bin häufig gefragt worden, worin für mich der Sinn meiner Arbeit als literarische Agentin liegt. Vielleicht kann man es so sagen: Ich glaube, dass es ein Schritt zum Frieden in der Welt ist, wenn Völker sich besser kennen«, schrieb Ruth Liepman, die 2001 mit 92 Jahren starb, in ihren Erinnerungen.

» Info »

Ruth Liepman: *Vielleicht ist Glück nicht nur Zufall. Erzählte Erinnerungen*. Neuauflage. Edition fünf im Verlag Silke Weniger, 2011. Heike Herrberg ist Lektorin und Redakteurin sowie Mitfrau bei der Bielefelder Regionalgruppe der BücherFrauen e.V.

Ein literarischer Weckruf

Im April 1933 floh Heinz Liepman aus seiner deutschen Heimat nach Paris. Im Herbst des Jahres erschien in den Niederlanden sein Roman »Das Vaterland«. Eine Rezension von Hans-Jörg Kühne



FOTO: PENDRAGON

In dem Roman »Das Vaterland« beschreibt der bekannte jüdische Journalist, Essayist, Schriftsteller und Antifaschist Heinz Liepman die Rückreise des Fischtrawlers »Kulm«

im März 1933 nach Hamburg. Die Mannschaft war drei Monate ununterbrochen auf hoher See und hatte, da das Fangschiff keine Funkstation unterhielt, keinerlei Kontakt zur Heimat gehabt. Von Hitlers Machtergreifung haben sie keine Kenntnis. Die Besatzungsglieder gehen ahnungslos von Bord, um zu ihren Familien zurückzukehren oder sich auf St. Pauli zu vergnügen und werden gewahr, wie brutal die von Göring eingesetzte Hilfspolizei aus SA- und SS-Mitgliedern gegen politische Gegner, Andersdenke und gegen die jüdische Bevölkerung vorgeht. Dabei geraten einige der Besatzungsglieder ebenfalls in den Teufelskreis der gnadenlosen Willkür der Hilfspolizei, werden zusammengeschlagen, gefoltert und eingesperrt. Menschenleben zählen nichts mehr.

Liepman hat seinem Werk ein Vorwort vorangestellt, in dem er auf den Wahrheitsgehalt seiner im Buch präsentierten Geschichten pocht und es den in Hitler-Deutschland ermordeten Juden widmet. Es gibt keine durchgehende Handlung, sondern es werden Szenen geschildert, die exemplarisch für diese Zeit der beginnenden, extre-

men Unterdrückung stehen. Die gleichsam ununterbrochene Abfolge der Beschreibung von Ungerechtigkeiten und zügelloser Gewalt der neuen NS-Machthaber in diesem Buch ist nur schwer zu ertragen. Es ist eine Welt ohne Gnade, ohne Ausweg für diejenigen, die in die Mühlen dieses Systems gerieten, nur weil sie jüdischen Glaubens waren, andere politische Auffassungen vertraten oder sich einfach zur falschen Zeit am falschen Ort befanden.

Eine Parade der Brutalitäten

Hat der Verfasser Nähe zum epischen, dialektischen und damit belehrenden Theater eines Bertolt Brecht gehabt? Denn die beschriebenen Episoden geraten in gewisser Weise zu einer Parade von Brutalitäten der NS-Diktatur, die fast beispielhaft »abgearbeitet« werden und dadurch wiederum ihren Schrecken etwas einbüßen. Überdies erinnert das »Setting« zu Beginn des Buches, also die Fahrt des Fischdampfers die Elbe hinauf, geradewegs hinein ins dunkle Deutschland

des Jahres 1933, an jenes von Joseph Conrads Erzählung »Herz der Finsternis«, die in den 1920er-Jahren in intellektuellen-Kreisen die Runde machte.

»Das Vaterland« von Heinz Liepman ist einer der ersten Exil-Romane jener Zeit und nach Jahrzehnten vom Pendragon Verlag neu aufgelegt. Damals wie heute eine angemessene Warnung vor politischen Lösungen, die aktuell immer mehr Anhänger finden. Das Werk hat auch heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt und erinnert uns daran, wie zerbrechlich demokratische Systeme sein können.

Es heißt öfters, Geschichte wiederhole sich nicht. Nach der Lektüre des Buches wünscht man sich inständig, dass dem tatsächlich so ist.

» Info »

Heinz Liepman, *Das Vaterland* Roman, mit einem Nachwort von Wilfried Weinke. Pendragon Verlag, Bielefeld 2025, ISBN 9783865328793, Gebunden, 280 Seiten, 22 Euro.

Anzeigen

Buch tipp

Ihre eiligen Bücher - heute bestellt, morgen da!

Ihre Buchhandlung im Bielefelder Westen!

Mo bis Fr 9-18 Uhr
Sa 9-13 Uhr

Meindersstr. 7
33615 Bielefeld
0521 986 2660

Buchtipps-Shop 24/7

www.buchtipps-bielefeld.de

Politik & Poesie

Belletristik | Kinder-/Jugendliteratur | Lyrik | Graphic Novels | Reisen | Kochen
Soziologie | Philosophie | Psychologie | Ökonomie | Umwelt | Kulturgeschichte
| Faschismus | Feminismus | Queere Literatur

Hagenbruchstraße 7
33602 Bielefeld
Telefon: 0521 17 50 49
mail@buchladen-eulenspiegel.de
www.buchladen-eulenspiegel.de

Bekannt im Viertel und in Bielefeld

Hier könnte Ihre/Deine/Eure Anzeige stehen!

post@die-viertel.de

Die Redaktion arbeitet ehrenamtlich, trotzdem fallen für uns Kosten an. Die Anzeigen helfen uns, die Kosten zu decken.

Old Kids Off The Block

Mit dem Erfolg von Arminia Bielefeld ist auch die Ultra-Szene gewachsen. Für andere ist es eng geworden auf den Stehplätzen. Achim Borchers und Silvia Bose haben entnervt den Block gewechselt

Schwarz-weiß-blau ist unsere Welt!
Die von Arminia Bielefeld!
Wir stehen hier auf unserer Alm!
Um jeden Gegner wegzuknallen!
BIELEFELD BIELEFELD
BIELEFELD BIELEFELD!

So röhrt es aus hunderten Kehlen. Ein Meer von Trikots und Fahnen in Schwarz, Weiß, Blau. Fäuste schießen im Takt in die Höhe. Den geben Trommeln vor, den Text der Capo. Call: »Schwarz-weiß-blau ist unsere Welt!«, er dehnt die Worte, seine Stimme überschlägt sich. Response: Hunderte brüllen ihm nach. Stimmung! Ja!

Wie diese Stimmung auf der Südtribüne der Alm aussehen und sich anhören soll – das wollen die Ultras seit dieser Saison in voller Breite bestimmen. Um Missverständnissen vorzubeugen, ist etwa auf Flyern zu lesen: »SELBSTVERSTÄNDNIS an jedem Spieltag auf der Südtribüne: Wir tragen unsere Farben: Schwarz, Weiß, Blau. 90 Minuten Gesang für unseren Verein. Der Schal ist Pflicht. Fotos und Videos sind unerwünscht. Die Südtribüne ist nur für Arminiafans«. Soweit die Ansage.

Zurückhaltende Zeitgenoss*innen (wie wir) fremdeln da eher. Weil brüllen nicht ihr Metier ist. Weil sie Massen und Uniformen gegenüber kritisch sind oder weil sie sich für Musik interessieren und deshalb Takt und Text der Arminia-Hymne einfach schlecht finden. Solche Menschen gibt es. Vor allem auf Block 2. Wir sind treue Arminia Fans mit Dauerkarte seit Jahrzehnten, erst Block 6 auf der Ost und seit die umgebaut wurde auf der Süd. Wir stehen da und analysieren still in uns hinein. Beifall bei guten Aktionen. Und wenn die Emotionen überkochen, platzt vielleicht mal ein »Nun spiel doch endlich ab!« aus uns heraus. Natürlich wirken solche Fans wie wir blass gegen das, was die Ultras liefern. Vielleicht ist das aber mehr direkte Publikumsreaktion auf den eigentlichen Spielverlauf als 90 Minuten gescripteter Frohsinn mit den Ultras. Aber das ist hier letztlich nicht so wichtig. Es gibt halt unterschiedliche Fankulturen.

Natürlich liefern die schwarz-weiß-blau uniformierte Masse, die Schlachtrufe, die Fahnen, die funkensprühenden Bengalos und vor allen die tribünenfüllenden Choros der Ultras mit meist eher sacht pathetischen Spruchbändern wunderbare Bilder im Fernsehen und lassen sich vom Club bestens vermarkten. Klar, dass Arminia wie wohl alle Clubs der Profiligen ihre Ultras unterstützt – und sich wie alle nicht offiziell dazu äußert. Zum Beispiel können die Ultras Räume unter der Südtribüne nutzen. Und natürlich werden bei einem Fanmarsch mit 2.000 Leuten nicht alle nach Tickets gefragt; geschweige denn nach Feuerwerkskörpern durchsucht. Ein Klassiker ist, die Zahl der Fahnen zu begrenzen, die Fußballinteressierten auf dem Block die Sicht auf das Spiel nehmen. Oder auf das mit empfindlichen Geldstrafen belegte Abbrennen von Bengalos zu verzichten – wenigstens bei Heimspielen. Sollte sich Arminia Bielefeld mit seinen Ultras auf diese Klassiker verständigt haben, dann klappt es nicht so gut mit den Absprachen. Viele Fahnen. Und inzwischen auch bei Heimspielen Bengalos.

In voller Breite aufgestellt

Seit der Gründung Anfang der 2000er Jahre ist die Ultra-Gruppierung »Lokal Crew« ordentlich gewachsen. Lange gab sie sich mit den Blöcken 1 und 3 zufrieden. Das änderte sich im Juni vergangenen Jahres. Da leitete



FOTO: HALIM/PRESTEL

der Club an Dauerkartenbesitzer*innen der Stehplatzblöcke die Einladung der Ultras zu einem »Gespräch über die Entwicklung und Zukunft der Südtribüne« weiter. Dieses »Gespräch« fand dann schon am folgenden Abend statt – und so dürfte es nicht wirklich überraschen, dass die »Lokal Crew« annähernd unter sich geblieben ist. Und nur sehr wenige Non-Ultras wendeten sich mangels Info an den Fan-Beirat.

Heraus kam bei dem Gespräch unter anderem, dass die Szene sich auch auf Block 2 ausbreiten will und damit schon mal in der Saison anfangen will, ohne dass sie mehr Karten für den Block hat. Möglich ist das, weil man mit dem Plasticket reingehen kann, gleichzeitig aber das ebenfalls vorhandene digitale Ticket elektronisch weitergeben kann. Denn der Verein kontrolliert nur am Eingang mit Scanner, aber nicht am Ausgang zum Block. Das Ergebnis: Mit einem Ticket gelangen mehr Menschen dort hin.

Spieltag um Spieltag wurde es voller bis zum Overkill an Menschenmasse im »Pokal« gegen Leverkusen. Schon eine Stunde vor Anpfiff war kein Durchkommen mehr. Von den Ultras gedrängt fand sich manch eine*r an der Wellblechwand wieder, rang um Atem, kämpfte gegen eine Panikattacke und versuchte, nicht daran zu denken, dass er oder sie in den nächsten drei Stunden den Toilettengang verkneifen muss oder dass Rettungskräfte sich im Ernstfall nicht ganz so schnell durch die Massen kämpfen können. Wenn überhaupt.

Für gequetschte Besucher*innen war während der Saison nicht erkennbar, ob der Verein etwas gegen diese Situation unternimmt. Allein, weil das Problem seit Monaten kein Thema mehr in den üblichen Foren ist. Und schon gar nicht in der Presse. In einer glanzvollen Saison mit Aufstieg

und Einzug ins DFB-Pokalfinale wollte offensichtlich kaum jemand das Nest beschmutzen oder sonst wie Brecher der bundesweiten Sympathiewelle sein. Aber natürlich weiß der Verein um das Problem. Weil Kameras auf die Tribüne gerichtet sind – und die Bilder eindeutig gewesen sein dürfen. Weil Besucher*innen Ordner angesprochen und dem Verein geschrieben haben. Wie vielen anderen hat der Club auch uns Gespräche angeboten und dabei deutlich gemacht, dass er das Thema ernst nimmt. Aber auch, dass es ein vielschichtiges ist: Für die Südtribüne werden nicht mehr Karten verkauft und die Sicherheitsvorschriften eingehalten, versichert der Verein.

Verschärfend wirkt die im Verlauf der Saison und auch im Pokal gesunkene »No Show Rate«. Die gibt an, wie viel Prozent derjenigen, die ein Ticket haben, gar nicht kommen. Normalerweise liegt die bei zehn Prozent. Vor allem bei den Pokalspielen lag diese Rate aber bei annähernd Null. Immerhin, soll es auch luftige Stellen auf der Tribüne geben. Nämlich direkt neben und hinter den Ultras. Eben da, wo die Sicht aufs Spiel durch Fahnen sehr schlecht ist und wo monotone Trommeln und vom Spiel losgelöste Daueragitation nerven.

Pokalqual nicht nur beim Einlass

Darauf haben längst nicht alle Lust. Schon gar nicht bei der Aussicht, die die Ultras im Olympia-Stadion auf Block K eröffneten. Da haben die Herren mal gezeigt, was für sie Stimmung ist: Rüde Pöbeleien bis hin zu Tätlichkeiten. Inhaber*innen einer Dauerkarte landeten in Berlin auf Block K mit theoretisch festen Sitzplätzen. Hier lief das gleiche Spiel wie auf der Alm. Die Ultras haben ihre Leute von überall reingeholt. Es war knallvoll.

Und wer das falsche Arminia-Shirt wie »RUN DSC« trug oder nicht ständig brüllen wollte, musste damit rechnen, angepöbelt, abgedrängt und geschubst zu werden. »Verpiss Dich!« war oft gehört auf dem Block K. Hier triumphierte eine machtbesoffene Gemeinschaft, die Uniform, der Gleichschritt oder die im Takt gereckte Faust und das Recht des Stärkeren. Wer nicht dazu gehört, kann Angst bekommen. Mit Fußballgenuss hatte das jedenfalls nichts zu tun. Manch einer dürfte kaum etwas mitbekommen haben von diesem Pokalfinale. Beschimpfungen testosterongesteuerter Ultras lenken einfach ab, Fahnen versperren den Blick, Rauch vernebelt die Sicht.

Den Ultras ist das egal. Die feiert in ihrer Erlebniskultur für Männer zwischen 15 und 25 Jahren vor allem sich selbst. So schlimm wie auf Block K in Berlin ist es auf Block 2 in Bielefeld noch nicht. Aber die Ultras machen sich breiter und beanspruchen die Deutungshoheit. Der Club beobachtet das aufmerksam und denkt über verstärkte Kontrollen an den Aufgängen nach, zum Beispiel über einen zweiten Scan oder täuschungssichere Zugangsberechtigungen wie Armbänder.

Voll bleibt es auf jeden Fall. Die Dauerkarten auf der Süd sind ausverkauft. Der Club hätte rund 800 Tickets mehr verkaufen können. Etwa 50 Fans haben nach Auskunft des Clubs den Block gewechselt. Auch wir, die wir der Verdrängung eigentlich trotzen wollten, haben uns nach der Berlin-Erfahrung letztendlich für den Spaß am Fußball entschieden (hoffentlich) und flüchten erstmal auf Block 4. Schade eigentlich. Auch um die Koexistenz der Fußballkulturen, wenn aus Nebeneinander ein Gegeneinander werden würde.

Oase der Begegnung

Das ›Community Atelier‹ bringt Menschen über Handarbeiten zusammen. Von Christine Halm

So leicht ist das ›Community Atelier‹ in der Stapenhorststraße gar nicht zu finden. Der Eingang des pavillonartigen Flachbaus liegt im Hinterhof. Das Atelier ist ein heller Raum mit großen Arbeitstischen, mit Nähmaschinen, mit Regalen und Schränken und mit allem, was man zum Nähen braucht. Fünf Personen mit und ohne Migrationshintergrund sitzen an ihrer Arbeit, eine weitere Person unterhält sich leise mit Julia Schürmann. Die Modedesignerin leitet diesen handwerklichen Arbeits- und sozialen Begegnungsraum.

Im Tun zueinander finden

Alle sind in ihre Arbeit vertieft. Eine Person hantiert mit schon zugeschnittenen Stoffteilen, eine andere setzt Borte an ein Kleid, die nächste näht eine Tasche aus einem festen, gewebten Stoff. An einem anderen Tisch verwandelt sich eine ausgediente Yogamatte in eine elegante Tasche. Julia Schürmann berät und hilft, aber die Teilnehmer unterstützen sich auch untereinander. Eine Teilnehmerin wählt mit der Leiterin eine Verzierung für ein Kostüm für den ›Carnival der Kulturen‹ aus. Einer anderen hilft die Leiterin, ihre nie getragene Hose anzupassen und endlich tragbar zu machen. Jeder hat ganz eigene Wünsche, Kenntnisse und Fragen mitgebracht. Die Leiterin kann immer weiterhelfen, weiß auf alle Fragen eine Antwort. Dabei entsteht keine Hektik. Ganz so, wie es der Name ›Wakati‹ – arabisch für Zeit – des übergeordneten Vereins ›Afrika Wa-



Alejandra Landa Navarro (links) und Julia Schürmann im ›Community Atelier‹.

kati‹ verspricht. Sein Ziel ist es, in Kooperation unter anderem mit dem kommunalen Integrationszentrum der Stadt Bielefeld die Begegnung, Integration und Bildung von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu fördern.

Und das klappt. Davon zeugen im ›Community Atelier‹ an die Wand geheftete Zettel mit handschriftlich verfassten Aufgaben wie Aufräumen, Sortieren, Ausmisten, Reparieren und Putzen. Manches ist schon er-

ledigt und mit einem Haken versehen. Auf dem Zettel ›Eure Ideen‹ ist noch Platz. Hier können sich alle einbringen und beitragen, was auch im Austausch entsteht. ›Wir haben ganz verschiedene Leute hier. Leute, die aus einer Krankheit zurückkommen oder aus einer persönlichen Krise und ihren Tag so strukturieren können‹, erklärt Julia Schürmann, wie ›Community Atelier‹ Integration gelebt wird. ›Wir machen in diesem Sinne Integration, ohne das vor uns herzutragen.‹

Eine Teilnehmerin ergänzt: ›Wir brauchen doch alle Integration‹.

Kosten- und konsumfreier Raum

Seit zwei Jahren gibt es das kosten- und konsumfreie Handarbeitsatelier nun schon. Es ist trotz der vielfältigen Begegnungen ein Ort der Ruhe, wo sich alle Wert schätzen und auch Werte schaffen. Hier lernen Besucher nicht nur im Austausch über Fragen und Antworten. Die Einrichtung bietet auch Weiterbildung über Workshops und filmische Anleitungen. Dabei geht es zum Beispiel ums Zuschneiden, Häkeln, Bügeln oder wie eine Nähmaschine funktioniert. Und es geht auch immer ums Kennenlernen fremder Kulturen und um den Blick über den Tellerrand hinaus.

Gerade läuft der Workshop ›Deutschburkinische Modedesigner trifft Begegnung‹. Hier gestalten Designer aus dem Kongo, Kamerun und Bielefeld gemeinsam mit den Teilnehmenden über mehrere Wochenenden eine Modedesigner Kollektion. Diese soll auf dem OWL-Afrofestival, einer weiteren Initiative von ›Afrika Wakati‹, am 30. August 2025 präsentiert werden.

›› Info ››

Mehr Informationen
www.afrika-wakati.org

Gemeinschaft ist die Basis

Solidarisch, antikapitalistisch, gemeinschaftlich – mit der Stadtteilgruppe ›Bielefeld Solidarisch Ost‹ hat Charlotte Weitekemper gesprochen

Nachdem sich Benni und Flora ein Getränk aus dem Kühlschrank geholt haben, fragen sie den Kiosk-Besitzer nach dem Stand der Dinge. Die Stadt plant den Abriss des Kioskes. Da zeigen sie sich solidarisch mit dem Besitzer. ›Wir wollen da aktiv werden, wo wir wohnen‹, sagt Benni. ›BSO‹ – das ist ›Bielefeld Solidarisch Ost‹, eine selbstorganisierte Initiative, die Stadtteilarbeit von unten leisten möchte. Es gehe darum, Dinge in ›nahen Beziehungen‹ zu verändern, bekräftigt Flora. Wir setzen uns zum Gespräch mit unseren Erfrischungen auf eine Treppe. Hier, am Rande ihres Einzugsgebiets, der östlichen Innenstadt, werden die abstrakten Begriffe klarer. Hier sprechen sie über die Probleme, die nicht nur den Osten betreffen. Ende 2023 machten Bekannte, Freunde, Nachbarn ihrem Unmut mit der Gründung der Stadtteilgruppe Luft. Sie stellten sich die Frage, was sie selbst tun könnten, um Verbesserungen zu bewirken. Und vor allem, wie eine entsprechende Organisation aussehen könnte.

Die Vorbilder waren zahlreich. Sie lasen Texte über Nachbarschaftskomitees im Sudan, tauschten sich mit einem Genossen aus Athen aus, der dort eine ähnliche Gruppe gegründet hatte. Die Kernthemen sind klar – es geht um die gleichen, die uns alle geißeln: Mieten und Mietkämpfe, steigende Preise, Diskriminierungen oder Rassismus.

Probleme, die vielerorts zum Alltag gehören.

Vereinzelt entgegenwirken

Deshalb sei es notwendig, sich politisch selbst zu organisieren. Denn durch die Vereinzeltung in der kapitalistisch geprägten Gesellschaft herrschen Gefühle von Ohnmacht und Kontrollverlust. Deswegen strebt die Stadtteilgruppe eine Selbstermächtigung durch Vergemeinschaftung an: viele hätten die gleichen Probleme – ob es um Schimmel in der Wohnung geht oder darum, sich dem Patriarchat ausgeliefert zu fühlen.

Die Gruppe organisiert Infostände, Kaffee und Kuchen-Treffs – und ein Mietcafé. Das findet jeden dritten Mittwoch im Monat im ›Grünen Würfel‹ statt. Um dort gemeinsam Filme über Wohnen als Ware zu schauen und im Anschluss darüber zu diskutieren. Oder aber ganz praktisch die Frage zu klären: ›Was darf in einer Nebenkostenabrechnung stehen?‹. Dabei ist es Benni und Flora wichtig, klarzumachen, dass sich die Gruppe nicht als Rechtsberatung versteht. Es handele sich um einen Erfahrungsaustausch, um dem Gefühl des Allein- und Verloreenseins etwas entgegenzusetzen und einen solidarischen Umgang mit Problemen zu finden, die uns alle betreffen. Natürlich sei die gesamte Stadtgesellschaft eingeladen, sich an dieser Vernetzung zu be-



Der Grüne Würfel auf dem Kesselbrink: Ort, um Filme zu schauen und zu diskutieren.

teilen. Eine Mitgliedschaft sei nicht erforderlich. Jede und jeder beteiligt sich in dem Maße, wie er oder sie könne und wolle. Der Zusammenschluss und ihr Mietcafé darf gern ein Vorbild für andere sein. Auch für Menschen im Bielefelder Westen. Grienend ergänzt Flora, mit Blick auf die Wagenknecht Partei: ›Nur dann bitte nicht BSW nennen!‹

›› Info ››

Weitere Infos: <https://bielefeldsolidarischost.wordpress.com>

Die Interviewpartnerinnen und -partner wollten gerne mit Vornamen zitiert werden.

Irrgang in Bielefeld

Die NSDAP kam 1933 mit Hilfe der Konservativen an die Macht. Im Bielefelder Stadtrat fiel die Brandmauer schon 1930. Wie es dazu kam, hat Annelie Buntenbach recherchiert

Es war die letzte Magistratssitzung des Jahres 1930, in der Emil Irrgang (NSDAP) zum Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung gewählt wurde.

Die NSDAP war im Bielefelder Stadtrat relativ schwach vertreten, bis sie bei der Wahl im November 1930 zum ersten Mal 17,2 Prozent erreichte. Damit steigerte sie die Anzahl ihrer Stadtratsmandate gegenüber der Kommunalwahl ein Jahr früher von zwei auf zwölf, das war immer noch weniger als ein Viertel der insgesamt 50 Sitze im Stadtrat. Allein und aus eigener Kraft hätte die NSDAP keine Chance gehabt, in diesem Stadtparlament den Vorsitz zu erringen. Trotzdem erhielt Irrgang im zweiten Wahlgang die Mehrheit.

Stärkste Fraktion: die SPD ...

Die letzte reguläre Kommunalwahl war 1930 erst ein Jahr her. Es lag an den zahlreichen Eingemeindungen, dass schon wieder zur Wahl von Stadtverordnetenversammlung und Kreistag aufgerufen wurde. Die Wahl stand im Zeichen der hastig angesetzten Reichstagswahlen, mit entsprechender Polarisierung und zahlreichen Auftritten unterschiedlichster Parteiprominenz in Bielefeld. Allerdings führte das keineswegs zu einer Annäherung der Bielefelder Wahlergebnisse an die Ergebnisse im Reich. Traditionell für die Stadt Carl Severings lag die SPD sowohl bei der Reichstags- als auch bei der Stadtverordnetenwahl weit über dem Durchschnitt. Mit 22 Sitzen wurde sie stärkste Fraktion im neuen 50köpfigen Stadtrat, die KPD erhielt drei Sitze.

Die Zugewinne der NSDAP gingen fast komplett zu Lasten der bürgerlichen Parteien, deren Anteil im Stadtrat auf insgesamt 13 Sitze zusammenschumpfte. Darunter waren vier für die Wirtschaftspartei, drei für die DVP (Deutsche Volkspartei), zwei für das Zentrum und zwei für den Evangelischen Volksdienst. Zusammen mit der NSDAP und deren 12 Stimmen kamen sie auf 25 Stimmen, also genau die Hälfte. Im zweiten Wahlgang reichte dies für Irrgang, um mit Hilfe der geschlossenen Phalanx des bürgerlichen Lagers seinen Gegenkandidaten von der SPD mit 25 zu 22 Stimmen zu schlagen. Die Kommunisten gaben weiße Stimmzettel ab. Damit war Bielefeld die erste Großstadt im gesamten deutschen Reich, in der ein Nationalsozialist Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung wurde.

... aber der Vorsitz geht an die NSDAP

Als mit Abstand stärkste Fraktion hätte nach den parlamentarischen Gepflogenheiten die SPD Anspruch auf diese Position gehabt. Aber weder die NSDAP noch die bürgerlichen Parteien waren bereit, das zu respektieren. Bereits im Vorfeld der Wahl gab es in diesem Lager intensiven Austausch und Absprachen. Dabei setzte sich die NSDAP durch: Der Nationalsozialist Irrgang, der vorher schon die Völkischen im Stadtrat vertreten hatte, wurde gemeinsamer Kandidat.

Hauptfeind »Marxismus«

Das Argument des Zentrums, es gäbe einen Unterschied zwischen den »honorigen« Stadtverordneten und dem Mob auf der Straße, war mehr als fadenscheinig. Für alle bürgerlichen Parteien war – während der gesamten Weimarer Republik – der »Marxismus« der Hauptfeind, das schweißte sie

bei all ihren sonstigen Unterschieden zusammen.

In Bielefeld hatte sich schon für die Wahlen 1924 mit DDP, DNVP und Zentrum ein »Ordnungsblock« zusammengeschlossen – mit klarer Stoßrichtung gegen die Sozialdemokratie. In ihrem Aufruf hieß es: »Es handelt sich vor allem darum, zu verhindern, dass die sozialistischen Parteien die Mehrheit erringen und damit einen maßgebenden Einfluss auf unsere städtische Verwaltung, insbesondere auf die Besetzung von Ämtern, vor allem auch des Amtes des Oberbürgermeisters gewinnen.«

Auch zur Kommunalwahl 1929 organisierte sich – in etwas anderer Zusammensetzung – eine »bürgerliche Einheitsfront gegen Sozialdemokratie und Marxismus«. Die gemeinsame Liste führte Clara Delius an. Trotzdem wurde die SPD stärkste Fraktion.

Brandmauer – war da was?

Clara Delius war Mitglied der DVP und die erste Frau im Bielefelder Stadtrat. Trotzdem propagierte sie ein konservatives Frauenbild – wesentliche Aufgabe der Frauen sei es, »Kinder zu erziehen durch das Beispiel, indem wir leben, wie es unsere Männer von uns verlangt haben«. Sie war glühende Anhängerin der Monarchie, die Weimarer Republik lehnte sie von Anfang an ab.

Ihr Handeln war nicht ohne Widersprüche: Auf der einen Seite unterstützte sie 1930 aktiv die Wahl des Nazis Irrgang und leistete damit zweifellos dem Griff der NSDAP nach der Macht Vorschub. Auf der anderen Seite legte sie ihr Mandat im Stadtrat am 6. März 1933 aus Protest gegen eine Aktion der NSDAP nieder. An diesem Tag wehte vom Balkon des Rathauses neben der von ihr »heißersehten« schwarz-weiß-roten Fahne des untergegangenen Kaiserreichs auch die Hakenkreuzflagge.



Einzug der NSDAP-Fraktion ins Rathaus am 12. März 1933.

Unter einer Parteifahne im Magistrat zu tagen, widersprach ihrem Selbstverständnis – das teilte sie in der Sitzung mit und verließ das Rathaus, begleitet von sieben Stadträten der SPD und des Zentrums.

Ihr Rückzug aus dem Stadtrat war kein Rückzug aus dem öffentlichen Leben. An der Seite ihres Mannes Herbert Delius, Oberst der Bielefelder Schützengesellschaft und Mitglied der NSDAP, nahm sie etwa an den Schützenfesten teil – im August 1933 ein besonderes Großereignis ganz im Zeichen der »nationalen Erhebung«. Hakenkreuze und braune Uniformen beherrschten die



Herbert Delius (links) mit dem Schützenkönigspaar Clara Delius und Adolf Knigge (1930).

Bielefelder Straßen, und auf dem Johannisberg wurden in einem pompösen Festakt eine Hitler- und eine Hindenburggeißel geweiht. Aber das ist eine andere Geschichte... (vgl. den Bericht zur Hindenburggeißel in »Viertel« Nr. 46 www.die-viertel.de)

... und was bleibt

Dass sich die KPD bei der Wahl des Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung 1930 der Stimme enthielt, war angesichts der politischen Lage sicher alles andere als klug und weitsichtig. Der Versuch allerdings, der Zerstrittenheit der Arbeiterparteien und insbe-

sondere dem sektiererischen Kurs der KPD die Schuld für den Erfolg der Nationalsozialisten zu geben, verdreht die Verantwortung: Gewählt worden ist der erste Nazi in dieser Funktion in einer deutschen Großstadt nicht von der KPD, sondern von den bürgerlichen Parteien. Um die Auseinandersetzung mit dieser Tatsache darf man sich nicht drücken – nur dann hat man eine Chance, die Fehler der Vergangenheit nicht in Endlosschleife zu wiederholen. Der Blick in einige Kommunalparlamente insbesondere im Osten unserer Republik zeigt, wie erschreckend schnell Brandmauern zerbröckeln, die Ressentimenttreiberei der extremen Rechten und ihre Akteure zum Teil des »normalen« politischen Alltags werden. Die Unterscheidung zwischen den »honorigen« Ratsherren und dem Mob auf der Straße war damals genauso falsch wie heute, sind das doch zwei Seiten derselben Medaille organisierter Menschenverachtung.


Antiquariat
 in der Arndtstraße
 An- und Verkauf
 alter und gebrauchter Bücher
 – Büchersuchdienst –
 Arndtstraße 51
 33615 Bielefeld
 05 21 / 923 89 96
 Mo – Fr 12⁰⁰ – 19⁰⁰ · Sa 10⁰⁰ – 14⁰⁰


 Kultur in der
BÜRGERWACHE
 Klein & Fein Biergartenkonzerte
 21. August, 18. September,
 23. Oktober, jeweils 18.30 Uhr

007 in der Kunst

Ist Kunst ein Mittel gegen Dummheit? Trotz vieler Angebote scheint es da einen Haken zu geben, findet Bernd Kegel

Nein – es geht nicht darum, dass der Superagent aus den Bond-Filmen zum Pinsel gegriffen hätte. Es geht um den Raum 007, dem Saal in der Bürgerwache. Dort duftet mittags das Ratatouille auf den Tellern. Am Siegfriedplatz wird Delikates geboten. Gutes an den Tischen und Kunst an den Wänden. Beim Marktklön wird auch schon mal eine kühle Weißweinschorle dazu geschlürft. Dann weht ein Hauch von Vernissage durch den Raum.

Bis Ende Juni hängen an den Wänden die Werke von Frauke Lara Düll. Textilbilder mit hauchdünnen Stoffen, die das Meer darstellen und dickem, schwarzen Stoff für die Schatten. In ihnen setzt sich Frauke Lara Düll mit den Erdzeitaltern auseinander. Da kommen die Trilobiten ins Bild. Bei ihnen handelt es sich um jene Lebewesen, die wie zu groß geratene Kellerrasseln aussehen. Früher einmal gehörten sie zu den ersten Organismen, die die junge Erde bevölkerten. Bis es ihnen zum Ende des Perms an den knöchernen Kragen ging. Immerhin überlebten sie als Stars unter den Fossilien, die die Menschen heute bewundern können. In der Kunst mögen sie so als Mahnung erscheinen, als mögliche Vorgänger der Spezies Mensch, die ihnen im Laufe der Erdzeitalter folgen könnten, wenn sie es mit ihrem Anthropozän so weiter treiben.

So kommt die Kunst ins Spiel. Sie kann Anlass zu regen Gedankenspielen sein. Für alle, denen danach ist. Dabei ist die Kunst frei: Sie legt nichts fest. Lässt allen die Möglichkeit, eigene Lösungen zu suchen und die eigenen Fragen zu stellen. In diesem Sinne kann Kunst als zauberhaftes Mittel gegen die Dummheit betrachtet werden. Umso sinnvoller scheint es, Kunst so oft wie möglich anzubieten, und zwar auf eine Art, die für alle leicht zugänglich ist.

Niedrigschwellige Kunst

Die Idee begann mit Raum 007. Der Raum liegt mitten im Stadtteil. Ein Raum, in dem Kunst niedrigschwellig angeboten wird. Mit viel Energie und Engagement, wie es an zahlreichen anderen Orten in Bielefeld geschieht. Da gibt es den »Grünen Würfel« und die »Lobby der Volksbank« am Kesselbrink, die »Grüne Galerie« im Rathaus, und viele andere, die hier nicht aufgezählt werden können. Doch warum schmilzt die Dummheit dann nicht dahin wie Eis in der Sonne?

Im Zuge der Aktion »Bi UP!« stellt die Musik- und Kunstschule sogar mitten in der Stadt aus, und hoch über der Stadt, an der Sparrenburg. Großformatige Bilder hängen über dem Jahnplatz an der prominenten Uhr. Ein Werk dort oben könnte glatt ein Kommentar zu einem Bild von Frauke Lara Düll darstellen. Es zeigt eine ausgetrocknete Landschaft, als wäre dies das Bild eines ausgelaugten Planeten am Ende des Anthropozäns. Eine Mahnung.

Und unten wuseln die Menschen herum. Kaum einer guckt hoch. Außer diesen beiden mit einem eher handwerklichen Zugang zur Kunst. »Wie die wohl da oben angeziet sind«, interessiert sie. Andere, die angesprochen werden, schauen hoch: »Ja, Kunst«, sagen sie, »Schön« und dann ziehen sie weiter mit ihren Einkaufstüten.

Kunst stellt Fragen

Vielleicht geht mit der Vielfalt des Angebots ein Effekt einher, ein Paradoxon der

Niedrigschwelligkeit. In Zeiten des Überflusses kann es zu Irrtümern führen, wenn etwas scheinbar »kostenlos« angeboten wird. Was nichts kostet, kann auch nicht viel wert sein. So die unterschwellige Botschaft der Warenwelt. Es kommt zu einem Effekt, den ich »Verständnis-Vorbehalt« nennen möchte. Weil er dem ähnelt, was zurzeit in der Haushaltspolitik der Regierungsparteien zu beobachten ist. Unter dem Begriff »Finanzierungs-Vorbehalt« wird ein Umstand umschrieben, der ein wenig schräg erscheint. »Im Prinzip« heißt es damit, »wird etwas gewollt«. Aber dann kommt das große »Aber« des Finanzierungsvorbehalts. Als passiere etwas ähnliches im Verständnis der Kunst gegenüber.

Kunst gilt als etwas Schönes und Erhabenes. Oft lässt sie sich als angenehme Beleitererscheinung konsumieren. Auch als Background für ein bisschen kulturelles Verhalten. Das entspricht dem Dekorations-Aspekt, der der Kunst durchaus zukommen kann. Hier geht es gerne mal darum, dass der Konsum preisgünstig ausfallen sollte. Einrichtungshäuser reagieren hier entgegenkommend. Anderen dagegen kann Kunst gar nicht teuer genug sein. Ihnen gilt nur teure Kunst als gute Kunst. Das entspricht dem Warenaspekt, den Kunst auch besitzt. In den noblen Galerien ist das der Fall.

Vor allem aber sollte Kunst der Kommunikation dienen. Die besteht nicht nur darin, dass Kunst oft wertvolle Botschaften transportiert. Sie müssen auch ankommen und angenommen werden. Das kann schon mal ein wenig Anstrengung mit sich bringen – über den reinen Konsum hinaus. Da beginnen dann die Vorbehalte.

Eine günstige Gelegenheit zur Abhilfe bietet sich in Kürze bei den Offenen Ateliers. Da geht es nicht nur niedrigschwellig zu, da wird sogar privater Raum in halböffentlichen verwandelt. Dort können interessierte Menschen zusammen kommen und über Kunst kommunizieren. Eine gute Gelegenheit um »Verständnis-Vorbehalte« aufzulösen.



FOTO: HALM/PRESTEL

Impressum

Viertel - Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Redaktion:

Silvia Bose, Annelie Buntenbach, Wolf Botzet, Birgit Gärtner, Christine Halm, Bernd Kegel, Peter Prestel, Hans-Georg Pütz, Bernhard Wagner, Charlotte Weitekemper, Ulrich Zucht (V.i.S.d.P.)

AutorInnen, Mitarbeit:

Daniel Bloch, Elvira Bose, Heiner Jüttner, Christina Russow

Gestaltung und Layout: Manfred Horn

Druck: Druckerei Matz, Bielefeld

Kontakt, Anzeigen

Viertel - Zeitung für Stadtteilkultur und mehr
c/o BI Bürgerwache e.V. | Rolandstr. 16
33615 Bielefeld
E-Mail: post@die-viertel.de
Internet: www.die-viertel.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft
DE80 3702 0500 0007 2120 00
Stichwort: Spende »Viertel«



Seit 65 Jahren an Ihrer Seite:

- ✓ Pflege und Betreuung zu Hause
- ✓ Ambulant betreute Wohn- und Hausgemeinschaften
- ✓ Psychiatrische Pflege und Eingliederungshilfe


Hauspflegeverein
seit 1959

Wir sind für Sie da:
05 21- 96 74 80

Carl-Schmidt-Straße 1
33602 Bielefeld
Tel. (0521) 96748-0
Fax (0521) 96748-79
info@hpvbi.de

www.hauspflegeverein-bielefeld.de

Mitglied im:  **DER PARITÄTISCHE**
UNSER SPITZENVERBAND

Anzeige